

Minutenandacht zum Karfreitag 2021 (Hermann Miklas)

Was unseren Vätern und Müttern im Glauben oft noch das Zentrum der Karfreitagsbotschaft war, ist in letzter Zeit immer mehr in Verruf geraten: Das stellvertretende Sühneopfer Jesu Christi am Kreuz: Es kann doch nicht sein, so sagt man, dass unser Gott ein blutiges Opfer benötigt, um sich mit uns Menschen versöhnen zu lassen. Und in der Tat: Das ist nur schwer zu verstehen. Also hat man intensiv nach weiteren Deutungsmustern für den Tod Jesu geforscht: Es ist vor allem die Solidarität Jesu mit allen schwachen, leidenden und geschundenen Menschen dieser Welt. Ich bin dankbar für diesen Aspekt, der in der Vergangenheit wohl meist zu kurz gekommen ist. Dennoch, fürchte ich, hat man mit dem schamhaften Verschweigen des Sühnegedankens versehentlich oft auch das Kind mit dem Bad ausgegossen.

Dazu drei kurze Zugänge.

1. Ein erster Gedanke.

Wir alle kennen das: Wenn irgendwo ein schreckliches Unglück geschehen ist (ein Flugzeugabsturz, eine Gasexplosion oder eine tödliche Vergiftungswelle durch verdorbene Lebensmittel...) poppt unweigerlich die Frage auf: Wer ist denn nun schuld daran? – Nicht nur Medien stellen diese Frage, Versicherungsgesellschaften und die Justiz, sondern vor allem auch die Angehörigen der Opfer: „Wir werden erst dann wieder ruhig schlafen können, wenn die Schuldigen gefunden und zur Rechenschaft gezogen worden sind!“ – Wehe, wenn die Schuldigen niemals ausgeforscht werden können! Oder wenn die Urteile im Prozess später womöglich zu milde ausfallen! – Wobei allen Beteiligten natürlich klar ist, dass auch noch so harte Urteile keinen einzigen Toten wieder lebendig machen. Aber erst das Gefühl, dass ihr Tod dann zumindest „gesühnt“ ist, kann die emotionale Balance der Angehörigen wieder einigermaßen ins Gleichgewicht bringen. Das ist offenbar ein uralter und ganz tiefer Mechanismus in uns Menschen: Wir brauchen Schuldige, um Schicksalsschläge im Leben besser verarbeiten zu können.

2. Das alles war (bzw. ist) bei der Coronakrise ja nicht viel anders. Das ist nun mein zweiter Gedanke.

Da hat etwa Donald Trump zuerst die Chinesen dafür verantwortlich gemacht: Die sind schuld! – Verschwörungstheoretiker später haben gemeint, einen anderen Schuldigen ausmachen zu können: Bill Gates, der die ganze Sache angeblich bewusst angezettelt haben soll. – Die meisten von uns heute machen wiederum die vielen Demonstranten verantwortlich (die sich an keine Regeln halten), dass das Virus noch immer nicht eingedämmt ist – Und wer am Impf-Desaster schuld ist, das wissen wir ebenfalls: Natürlich die EU! – Aber unabhängig davon, was davon wahr ist und was nicht, das Problem ist: Die Suche nach Schuldigen bringt uns in Wirklichkeit nicht weiter. Sie bleibt immer nur rückwärtsgewandt. Viel wichtiger wäre es doch, lösungsorientiert nach vorne zu schauen und zu fragen: Und was braucht es jetzt für nächste Schritte, um die Sache endlich in den Griff zu bekommen?

3. Und schließlich noch ein dritter Zugang.

Es gibt Situationen im Leben, für die kann man beim besten Willen niemanden von außen verantwortlich machen, sondern da muss man sich ehrlich eingestehen: „Die habe ich selbst

vermasselt, da bin ich ganz allein selber schuld!“ Was die Sache allerdings auch nicht einfacher macht. Denn so heilsam Selbsterkenntnis gewiss ist (zumindest am Anfang) – auf Dauer können permanente Selbstvorwürfe auch in Selbst-Zerstörung münden. Und das ist ein schrecklicher Teufelskreis! Wer das jemals persönlich mitgemacht hat, weiß, wie schwer man da wieder herauskommt. Und auch hier das Problem: Man kaut immer und immer wieder nur die Vergangenheit durch, bleibt ganz in der Negativität stecken, aber ist nicht frei, sich auf konstruktive Wege in die Zukunft einzulassen.

Was aber würde sich in all diesen Fällen verändern, wenn die Schuldfrage plötzlich kein Thema mehr wäre? Weil sie (wie durch Zauberhand) ein für alle Mal gelöst ist? – Im ersten Moment wüssten die Leute wahrscheinlich gar nicht mehr, worüber sie überhaupt noch reden sollten. Aber a la longue würden auf diese Weise enorme Kapazitäten frei werden. Positive Kräfte zur Bewältigung schwieriger Herausforderungen.

Recht verstanden ist genau das die Botschaft von Golgatha. Nicht Gott braucht das Opfer Jesu Christi, sondern wir Menschen brauchen es. Er hat die Schuld der Welt auf sich genommen – und gesühnt. Die ewige Suche nach Schuldigen ist obsolet geworden. Der Teufelskreis des Um-Jeden-Preis-Vergelten-Müssens ist ein für alle Mal durchbrochen. Wir sind frei, nach vorne zu blicken.

Und so kann ich auch gut einstimmen in die Bitte:

*Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
uns zu erlösen.*

Amen.